

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlagsort: Dresden
Verleger: Carl Neubauer
Herausgeber: Carl Neubauer
Redaktion: Carl Neubauer

Druckort: Dresden
Druck: Carl Neubauer
Zustellungsstelle: Carl Neubauer
Abonnement: Carl Neubauer

Druck: Carl Neubauer
Zustellungsstelle: Carl Neubauer
Abonnement: Carl Neubauer

Danzig war Sonntag in größter Gefahr

Ein polnischer Handstreich verhindert

London, 2. Mai. „Daily Express“ veröffentlicht in sensationeller Aufmachung einen Bericht seines Sonderkorrespondenten in Danzig, in dem es u. a. heißt, Polen habe seine Pläne für die Besitzergreifung des freistaatlichen Danzig fertiggestellt. Nur ein in erster Stunde erfolgter Schritt Frankreichs habe verhindert, daß die polnische Flotte gestern abend über Danzig weiche.

Der Korrespondent sagt: Die maßgebende Persönlichkeit an Ort und Stelle — kein Pole oder Danziger — habe ihm erklärt: „Die Polen haben ihren Kopf verloren.“ — Die Behörden hätten befürchtet, daß die polnische Flotte in den Danziger Hafen einfahren und, wie im Falle der Besetzung von Biltina, die Welt vor eine vollendete Tatsache stellen würde.

Der Oberkommissar Graf Gravin habe sich dringend mit dem Generalsekretär des Völkerbundes in Verbindung gesetzt und habe ihm warnend von dieser Gefährdung des europäischen Friedens Mitteilung gemacht.

Der Danziger Korrespondent des Arbeiterblattes „Daily Herald“ sagt in einer nicht ganz so sensationell gehaltenen Meldung, die radikalen Elemente in Deutschland und Polen warteten nur darauf, daß die andere Seite die Verbindlichkeiten erfülle.

Eine Katastrophe sei gestern vermieden worden. Aber die Lage bleibe ernst und bedürfe einer sorgfältigen Behandlung.

Die englischen Korrespondenten seien beim Versuch, die Lage im Korridorgebiet kennenzulernen, von polnischen Offizieren aufgehalten worden. Unter Drohungen seien sie in Richtung zur Umfence gezwungen worden, aber nicht ohne zu sehen, daß überall große Mengen von polnischen Truppen in Feldbarracken lagerten.

Der Sonderkorrespondent der „Daily Mail“ in Joppe berichtet ebenfalls, daß eine neue internationale Berwidlung mit knapper Not vermieden worden sei.

„Daily Express“ weist weiter darauf hin, daß der wirtschaftliche Druck, den die Polen insbesondere durch die Uebertragung des ganzen Umschlagesverkehrs nach Gdingen auf Danzig ausüben, ungenügend sei. Der englische Konsul in Danzig habe seiner Regierung über diese Angelegenheit ausführlich berichtet. „Daily Herald“ sagt weiter, Danzig sei nach Einrichtung der neuen Garnisonen in Tschew und Graudenz vollkommen von polnischen Truppen umgeben.

Die ständige polnische Drohung

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 2. Mai. Die alarmierenden Meldungen führender englischer Zeitungen aus Danzig bestätigen unsere Information vom Sonntag vor acht Tagen in vollem Umfang. Schon damals bezeichneten wir einen polnischen Angriff auf Danzig als in naher Zeit bevorstehend. In der Wilhelmstraße hält man die Lage in Danzig ebenfalls für außerordentlich ernst. Man ist aber nicht darüber untrübselt, welches Material im einzelnen dem Völkerbundskommissar Gravin vorgelegen hat, als dieser sich entschloß,

am vergangenen Freitag und Sonnabend den Telegraph zwischen Danzig und Genu sowie zwischen Danzig, London und Rom unermüßlich spielen zu lassen.

Man verweist darauf, daß die Pläne der Polen, die in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag verwirklicht werden sollten, nicht verwirklicht worden sind und führt dies auf das Eingreifen Gravinas und der antifranzösischen Völkerbundsmächte zurück. Offenbar hat sich auch Frankreich in letzter Stunde der Erkenntnis nicht verschlossen, daß der geplante Ueberfall unmittelbar zum Kriege mit Deutschland hätte führen müssen. Daß die Aktion gegen Danzig in letzter Minute seitens der Polen abgeblieben worden ist, führt man auf das Eingreifen von Warschau und Regierungskreisen zurück. Dabei darf freilich nicht vergessen werden, daß der Einfluss der Pariser Zentralregierung auf die polnischen Nationalistenverbände und wohl auch auf die im Korridor lebenden polnischen Truppenteile verhältnismäßig gering ist. Pilsudski, der zur Zeit Diktator der Zentralregierung ist, befindet sich bekanntlich in einem ersten Konflikt mit den nationaldemokratischen polnischen Kreisen, die ihren eigenen Sitz in Polen und um den General Galle haben und die den bekannten Plan des polnischen Diktators Roman Dmowski zu verwirklichen trachten. Dieser Plan geht dahin,

sich bei der ersten sich international bietenden Möglichkeit in den Besitz Danzigs zu setzen und von dort aus Diktaturen aufzubauen und dem polnischen Staat einzuverleiben.

Besonders lästig auf diesem Gebiet ist auch der polnische Generalkonsul in Königsberg, Smorowski. Außerdem ist anzufassen, daß sich der Führer oberösterreichischer Jungmännerverbände in der letzten Zeit in Pommerellen aufgehalten hat und dort unermüßlich tätig gewesen ist. Die Gefahr für Danzig, die seit etwa zehn Tagen besonders drohend ist, hat schon vor fünf Tagen die Danziger Nationalsozialisten veranlaßt, schnell auf das Tragen ihrer SA-Uniformen im Danziger Staatsgebiet zu verzichten. Offenbar ist dieser Entschluß darauf zurückzuführen, daß man den Polen jeden Einwand für eine militärische Aktion unter allen Umständen nehmen wollte. Die Tatsache, daß die SA in Danzig auf organisiert war, hatte nämlich die polnische Presse zu einer Debatte veranlaßt, die schließlich in der Forderung gipfelte, polnisches Militär müsse in Danzig abgezogen werden, weil angeblich die Polen in Danzig bedroht seien. Danzig wird schon seit längerem von einem Senat regiert, der sich aus Deutschnationalen und Nationalsozialisten zusammensetzt, der eine größere Widerstandsfähigkeit gegenüber polnischen Annäherungen entwickelt, als der frühere linksdemokratische Senat der Freien Stadt.

Im allgemeinen pflegen englische Sonderkorrespondenten in dem Augenblick irgendwo aufzutreten, wo es wirklich Ernst wird.

Diese Erfahrung hat man schon verschiedentlich machen können, und die Tatsache, daß nicht weniger als drei Sonderkorrespondenten großer englischer Blätter zur Stunde in Danzig verammelt sind, mag darauf hinweisen, wie kritisch die Lage gewesen sein muß und natürlich auch noch ist. Es ist daher zu begrüßen, daß in der Wilhelmstraße abermals mit Nachdruck erklärt wird, daß jeder polnische Uebergriff auf Danzig gegenüber sofort zu einem Eingreifen der deutschen Regierung, und zwar mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln, führen werde. Die Wilhelmstraße läßt weiter mitteilen, daß sie mit der allgerühmten Wachsamkeit die Entwicklungen am Dniepr und in Danzig verfolgte und daß auch sie die Lage als ernst ansehe. Alles in allem lenken diese Vorgänge erneut die Aufmerksamkeit auf die unhaltbaren Verhältnisse an der deutschen Ostgrenze.

Die Wahl in Frankreich

Die französischen Kammerwahlen haben, wie das bei diesem Wahlsystem nicht anders zu erwarten stand, eine sehr große Anzahl von Entscheidungen in den zweiten Wahlgang verlegt. Von den insgesamt 600 Kammerstimmen sind erst 244 endgültig bestimmt. Die Entscheidung für die übrigen fällt im zweiten Wahlgang, der allerdings auch keine reine Stichwahl ist. Vielmehr entspricht das französische Wahlsystem, auf die kleinen Verhältnisse von Ein-Mann-Wahlkreisen übertragen, unserer deutschen Reichspräsidentenwahl. Im ersten Wahlgang ist derjenige Kandidat gewählt, der die absolute Mehrheit erlangt hat. Die bisherigen Ergebnisse haben gezeigt, daß sich nur in einem guten Drittel der Wahlkreise eine solche Mehrheit für einen Kandidaten fand. Alle übrigen Wahlkreise treffen die Entscheidung in der Form, daß derjenige Kandidat im zweiten Wahlgang siegt, der die relative Mehrheit zu erringen vermag. Wie die Wahlen für die noch ausstehenden zwei Drittel der Kammerstimme ausgehen werden, läßt sich selbst bei genauer Kenntnis der örtlichen Verhältnisse für die einzelnen Wahlkreise nicht voraussagen, weil sie abhängig von den Gruppierungen sind, die sich aus den Verhandlungen der zahlreichen Parteien jeweils von Fall zu Fall in immer neuen Variationen ergeben. Es besteht ja sogar die Möglichkeit des Auftretens völlig neuer Kandidaten. Außerdem ist das französische Parteiensystem sehr elastisch. Es gibt keine harten Grenzen zwischen den einzelnen Gruppen. Für den Erfolg eines Kandidaten ist weniger ausschlaggebend, welcher Partei er angehört, sondern ob er es versteht, sich das Vertrauen seines Wahlkreises bei der persönlichen Bearbeitung jedes einzelnen Wählers zu erringen.

Man muß diese Umstände bei der Beurteilung des ersten Wahlganges berücksichtigen, um sich über den weiteren Verlauf der Wahlen kein falsches Bild zu machen. Dann ergibt sich, daß der erste Wahlgang nichts weiter als ein recht primitives und nur ganz ungefähres Stimmungsbild der politischen Farbe der neuwählenden Kammer bildet. Die Wahlvorbereitungen verliefen deshalb auch so ruhig, daß der Aufbruchende fast kaum den Eindruck bekommen konnte, er befinde sich in einem Lande, das im Kampfe um sein Parlament steht. Erster wird die Wahlschlacht erst vor dem entscheidenden zweiten Wahlgang.

Bis jetzt vermag man festzustellen, daß die Erwartungen, die man hegen konnte, eingetroffen sind. Es ist, soweit die bisherigen Wahlergebnisse eine Beurteilung zulassen, eine leichte Verschiebung des politischen Schwergewichts auf den linken Flügel des Bürgerturns eingetreten. Die Ausfahrten der Sozialisten werden nicht sehr allnähe beurteilt, weil man annimmt, daß sie im zweiten Wahlgang durch bürgerliche Bündnisse in den Hintergrund gedrängt werden. Bemerkenswert ist, daß bis jetzt die Regierungsparteien einen leichten Verlust von etwa acht Mandaten zu verzeichnen haben, während die bürgerliche Linke fünf Mandate gewinnen konnte. Von den Regierungsparteien hat sich die Gruppe des in Velfort bereits wiedergewählten Ministerpräsidenten Tardieu überraschend schlecht geschlagen. Sie trägt fast ausschließlich die Verluste der Regierungsparteien. Andererseits die Radikalsozialisten, deren Führer Herriot der stärkste Gegner Tardiens ist, auf der linken Seite die meisten Erfolge zu verzeichnen hatten und ihre weiteren Aussichten bei der Stichwahl günstig beurteilt werden, ist es nicht ausgeschlossen, daß die politische Landschaft des bedröhten Ministerpräsidenten gefährdet ist. Jedenfalls hat Herriot, der sich als Sieger fühlt, bereits in einer Unterredung erklärt, Tardieu habe das Tischtennis zu den Radikalsozialisten zerhackt. Trotzdem ist es noch durchaus fraglich, ob die Erfolge der Radikalsozialisten und der anderen Gruppen der bürgerlichen Linken so stark sein werden, um wenigstens die äußerste Rechte, die Maringruppe, auszuscheiden.

Eine sichere Beurteilung der kommenden Mehrheitsverhältnisse vermag man erst nach dem Inkrafttreten des neuen Parlaments, also nach dem 1. Juni, bei der ersten politischen bedeutsamen Abstimmung zu geben. Das liegt daran, daß auch nach Feststellung des endgültigen Wahlergebnisses eine große Zahl von Abgeordneten ohne Bindung zu irgendeiner Partei bleiben und sich deshalb ihre wahre Bestimmung erst im Verlauf ihrer parlamentarischen Tätigkeit erkennen läßt. Sie geben aber angeht die unsicheren Mehrheitsverhältnisse und der mit Regelmäßigkeit eintretenden Umgruppierungen in den Fraktionen sehr häufig den Ausschlag. Schon jetzt aber rechtfertigt das Wahlergebnis es nicht, von einem Linksruck in dem Sinne zu sprechen, den man bei und darunter verstehen würde. Der Radikalsozialismus, die Partei des französischen Kleinbürgertums, die anscheinend so heißt, weil sie weder mit Radikalismus noch mit Sozialismus etwas zu tun hat, ist genau so unanfällig gegenüber Deutschland, wie die Rechte. Herriot unterscheidet sich von Tardieu höchstens dadurch, daß er seine Partinlichkeit unter britischen Friedenssprachen verbirgt, auf die der gegenwärtige Ministerpräsident keinen übertrieben großen Wert legt.

Geringer Linksruck in Frankreich

Die Stichwahlen geben den Ausschlag

Paris, 2. Mai. Das französische Innenministerium veröffentlicht um 6 Uhr früh folgende amtliche Zahlen über den Ausgang des ersten Wahlsystems: Von den für Frankreich und Algerien freien 600 Kammermandaten liegen die Ergebnisse aus 600 Wahlbezirken vor. Als endgültig gewählt können davon 244 Abgeordnete gelten, während 359 in die Stichwahl kommen. Die 244 Sitze verteilen sich folgendermaßen:

Radikalsozialisten	2
Republikanisch-demokr. Vereinigung (Gr. Martin)	44
Radikalsozialisten (Gr. Paul Reynaud)	10
Unabhängige Republikaner (bisher parteilos)	14
Unabhängige Republikaner (Tardieu)	85
Radikale und Unabh. Linke (Germain Martin)	24
Radikalsozialisten (Herriot)	68
Unabhängige Sozialisten	4
Sozialrepublikaner (Gr. Chabrun)	5
Sozialisten (Leon Blum)	40
Unabhängige Kommunisten	2
Kommunisten	1

In den Vormittagsstunden kristallisiert sich das Ergebnis des ersten Wahlsystems immer klarer heraus, so daß das amtliche Zahlenmaterial ergänzt werden kann. Gewinn und Verlust stellen sich folgendermaßen dar:

	Gewinn	Verlust
Republikanisch-demokratische Union	1	5 Mand.
Unabhängige	2	1 "
Radikalsozialisten (Tardieu)	3	8 "
Radikale Linke	2	— "
Radikale Sozialisten	6	— "
Sozial-Republikaner	1	1 "
Sozialisten (Blum)	3	2 "
Volkdemokraten	1	— "
Kommunisten	—	1 "

In parlamentarischen Einkreisen mißt man den im ersten Wahlgang hervorgetretenen Tendenz eine weit größere Bedeutung zu, als man sie in den Rechtskreisen wahrhaben will. Man geht sogar so weit, von einer Erschütterung des Radikalen Tardieu zu sprechen und den Radikalsozialisten in der zukünftigen Kammer 140 den Sozialisten etwa 120 Mandate zu prognostizieren. Aus dieser natürlich mit Vorbehalt aufzunehmenden Berechnung läßt man den Schluß, daß die Wiederbelebung des Linksrucks nicht ausgeschlossen sei. Allerdings muß hinzugefügt werden, daß sich Herriot als Führer der Radikalsozialisten im Wahlkampf gegen eine Regierungsbildung mit den Sozialisten ausgesprochen hat. Die Rechtskreise glauben, wie gesagt, nicht an die Möglichkeit einer derartigen Entwicklung und legen die republikanische Konzentration mit den Radikalsozialisten voraus.

Die offene Brutalität Tardens ist sogar weniger gefährlich, als die glatten Phrasen Derrisols, durch die sich ähnlich wie früher durch Briand's schöne Worte regelmäßig ein Teil der Weltöffentlichkeit über das wahre Gesicht Frankreichs täuschen läßt.

Mag also die Stichwahl auch das Ergebnis des ersten Wahlganges bestätigen und das Schwergewicht der Mehrheit etwas nach links verschieben, so bleibt doch die revisions-

feindliche Einheitsfront der bürgerlichen Kammerparteien bestehen. Es wäre deshalb vollkommen verfehlt, wenn man sich in Deutschland bei einem etwaigen Regierungswechsel in Paris Hoffnungen auf eine entgegenkommendere Haltung Frankreichs auf der Lausanner Konferenz machen würde. Unsere Erfolgsmöglichkeiten liegen weiterhin ausschließlich in der fortschreitenden Eroberung, in die sich die französische Politik zwangsläufig bringen muß.

Staatsgefährliche Antriebe in der Reichswehr

Schlichtstraße im Fürstenwalder Verlesungsprozeß beantragt

Leipzig, 2. Mai. Nach sechsstündiger Verhandlung im Fürstenwalder Verlesungsprozeß vor dem Reichsgericht wurde heute vormittag mit dem Plädoyer begonnen. Der Oberstaatsanwalt führte aus, die Beweisaufnahme habe mit aller Deutlichkeit die ungenehmen Gefahren aufgezeigt, die dem Bestand des Reiches durch Verlesung seiner staatsverhaltenden Organe, der Reichswehr und Polizei, seitens der R.P.D. drohen. Wenn es in früheren Fällen meist nur gelungen sei, einzelne Verbreiter von Verlesungschriften zu fassen, so habe man in Schultz einen Verlesungsleiter festgenommen. Mit Rücksicht auf den hohen Grad der Staatsgefährlichkeit könne nicht auf Festung erkannt werden. Wer es unternehme, die Schlagkraft der Reichswehr in einem solchen Maße zu gefährden, und sich nicht scheue, die Reichswehrangehörigen aufzufordern, mit den als „Menschenschildern“ bezeichneten Offizieren „kurzen Prozeß zu machen“, d. h. also, sie umzubringen, der handele sich um ein Verbrechen, das die zutreffende Strafe von drei Jahren Zuchthaus angebracht. Wegen die übrigen Anklagen beantragte der Oberstaatsanwalt Verlesungsstrafen von zwei Monaten bis zu drei Jahren, gegen einen früheren Obergeleiteten zweieinhalb Jahre Gefängnis.

Kommunistenangriff auf Polizei - Sieben Beamte verletzt

Bremen, 2. Mai. Nachdem die Polizei in den letzten Tagen mehrfach bereits gegen Kommunisten eingegriffen wurde, ist es am 1. Mai an mehreren Stellen zusammenstoßen zwischen Polizei und Kommunisten gekommen. Die Kommunisten veranstalteten am 4. Mittag eine Kundgebung in den Zentralhallen. Nach Schluß der Versammlung bildete sich ein größerer Haufen, der unter Abzügen revolutionärer Lieder und Ausrufen auf die Polizei durch die Landwehrstraße zog. Den einschreitenden Polizeibeamten wurde tätlicher Widerstand entgegengelegt, so daß die Beamten vom Gummitrappel Gebrauch machen mußten.

Sieben Beamte wurden verletzt; davon erlitten drei erhebliche Kopfverletzungen, die von Schlagringen und ähnlichen Waffen herrührten.

Sie mußten sich sofort in ärztliche Behandlung begeben. Die Beamten waren gezwungen, ihre Pistolen zu ziehen und mit der Abgabe von Schüssen zu drohen. Darauf ließen die Kommunisten von ihren Angriffen ab und flüchteten. Die Ruhe konnte in den Mittagsstunden wiederhergestellt werden. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Die Zahl der verletzten Demonstranten konnte nicht festgestellt werden, da sie von ihren Kameraden mitgenommen wurden.

Vorstoß der Bayerischen Volkspartei gegen Hammerstein und Schleicher

München, 2. Mai. Die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz unternimmt heute im „Bayerischen Kurier“ einen scharfen Vorstoß gegen die Generale von Hammerstein und von Schleicher und schreibt unter anderem: Die Verleumdung von einem konzentrierten Angriff auf die Stellung der Regierung Fröning verdichten sich. Die heutige aufsehenerregende Meldung der „Münchener Telegramm-Zeitung“.

daß die Generale Schleicher und Hammerstein eifrig den

Sturz des Reichsministers und Reichswehrministers Groener betreiben sollen,

deckt sich mit unserer durchaus zuverlässigen Berliner Information. Das Spiel der politischen Generale, hinter dem leider wieder auch einmal Persönlichkeiten der nächsten Umgebung des Reichspräsidenten, wie Staatssekretär Meißner, zu sehen scheinen, geht in seiner Blamäzettel weit über den Sturz Groeners, mit dessen St. Politik man aufrufen ist, hinaus. Unter Hinweis auf den Ausgang der Preußenwahlen verlangt man in den genannten Kreisen eine radikale Umbildung der Reichsregierung an Haupt und Gliedern.

General Schleicher selbst ist der Reichsfinanzministerkandidat dieses Kamarillspiels,

dessen bisherige, schon recht eigenartige Beziehungen zu Hitler, Röhm und Konsorten nutzbar gemacht werden sollen, und zwar durch Vereinnahmung nationalsozialistischer Persönlichkeiten in das neue Ministerteam. Diese ganzen Pläne, die in der Wilhelmstraße umgehen, muten zwar äußerlich konservativ an. Daß sie von ernst zu nehmenden Kreisen erörtert werden, zeigt eine Weltanschauung, die erschreckend und bedauerlich das Ganze doch nichts anderes als vollkommene Verleumdung des politischen Sinnes und Zweckes der ganzen Hindenburgwahl. Man mutet hier dem Reichspräsidenten Dinge zu, die für ihn einfach unerträglich sind. Dem gesunden und ehrlichen politischen Sinn unserer bayerischen Bevölkerung bietet sich hier ein Schauspiel der Hintertreppenspolitik dar, das nur Abscheu und Kopfschütteln hervorrufen kann.

In Berliner politischen Kreisen ist man, wie wir hierzu erlauben, der Ansicht, daß es sich bei den oben behandelten Dingen um Kombinationen handelt. Staatssekretär Meißner erklärt, daß er mit diesen Angelegenheiten oder ähnlichen Vorgängen in keinerlei Zusammenhang stehe. Von zukünftiger Stelle wird weiter mitgeteilt, daß auch General Freyberg in Dammmerstein, der sich übrigens zur Zeit auf einer längeren Inspektionsreise befindet, und General v. Schleicher diesen Kombinationen vollständig fernstehen.

Die NSDAP. fordert entscheidenden Einfluß

Berlin, 2. Mai. Der nationalsozialistische „Kurier“ nimmt zur Frage der Regierungsbildung Stellung und schreibt unter anderem: Die Nationalsozialisten müssen den selbstverständlichen Standpunkt vertreten, daß sie sich an einer Regierungscoalition in Preußen nur unter der Voraussetzung beteiligen,

daß ihnen die Machtmittel des Staates in die Hand gegeben werden, weil sie anders gar nicht die Verantwortung für eine Regierung in der gegenwärtigen, durch jahrelange Mißwirtschaft überaus schwierigen Situation übernehmen können.

Die Nationalsozialisten können eine Regierungsübernahme in Preußen ferner nur dann verantworten, wenn die Gewähr dafür vorhanden ist, daß ihnen von Reichsebene nicht die Macht in Preußen aus der Hand geschlagen wird. Deshalb muß auch in Reichsebene eine Regelung der Dinge eintreten, bei der die Nationalsozialisten den entscheidenden Einfluß gewinnen.

Vierte Südamerikafahrt des „Graf Zeppelin“

Friedrichshafen, 2. Mai. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist heute früh um 5.30 Uhr zu seiner vierten Südamerikafahrt aufgefahren. Führer ist Kapitän Lehmann; an Bord befinden sich zehn Passagiere, darunter ein Kind. Dieser Flug wird der letzte nach Südamerika in diesem Frühjahr sein.

Deutliches und Sächsisches

Kirche und Volk in der Entscheidung Bundestag des Volkskirchlichen Bundes für Sachsen in Meerane

Der Bundestag des Volkskirchlichen Bundes war in diesem Jahre der Rot und der Rotverordnungen kein Fest, das gefeiert wurde, sondern eine Arbeitstagung für die Vertreter des Bundes aus dem ganzen Lande. Nach Eröffnung der Vertreterversammlung begrüßten Superintendent Lindner, Glauchau, und Varrer Sammler, Meerane, die Gäste in dem schönen Saale der Kirchengemeinde. In seinem Vortrage über „Unsere Aufgaben im Kampf gegen die Gottlosenbewegung“ wollte Studienleiter Sauer, Dresden, den Kampf gegen die Gottlosen erörtern durch die Tat der Liebe. In drei Referaten wurde „Unser Dienst an den Erwerbslosen“ behandelt. Studienrat Müller, Wittweiba, gab aus seiner Erfahrung heraus bekannt: Dadurch, daß man habe helfen wollen, sei eine Gemeinschaft der Erwerbslosen entstanden, die sich segensreich auswirkte. Varrer Volker, Vorkdorf, führte aus das Gebiet seiner Bemühungen in einer ländlichen Gemeinde, die zu fünf Secheln erwerbslos ist. Bundessekretär Dr. Schmidt, Dresden, richtete an die einzelnen den dringenden Aufruf, für die Erwerbslosen da zu sein und brüderlich-kameradschaftlich zu fühlen als Nachbar, Bruder und Freund der Erwerbslosen.

Der Sonntag wurde durch einen Baldgottesdienst im „Kirchenholz“ eingeleitet. Von 8 bis 10 Uhr bliesen Volksmänner auf drei Plätze in der Stadt Choräle. Im Festgottesdienste in der St. Martinikirche präbete Superintendent Werber, Chemnitz, über Kor. 4,6: In der zweiten Vertreterversammlung nach dem Gottesdienste gab Bundesdirektor Diete, Dresden, einen unmissenden Jahresbericht, der erkennen ließ, wie angepannt von der Bundesleitung aus gearbeitet wird, wie sich die Tätigkeit des Bundes im ganzen Lande um so mehr erweitert, je mehr Aufgaben in Angriff genommen werden müssen. Zum 1. Vorsitzenden wurde Professor D. Dickmann einstimmig und beigestimmt wiedergewählt.

Nach gemeinsamem Mittagessen in der Herberge zur Heimat und Posaunenmusik vor der St. Martinikirche kam es im Saale des Kirchengemeindehauses zu einer volkskirchlichen Kundgebung mit einem Vortrage, den Professor D. Dickmann hielt über „Kirche und Volk in der Entscheidung“. Der Freiheitswille sei im deutschen Volke gewaltig aufgebrochen. Ein Volk, das nicht sterben wolle, stehe auf. Zunächst handele es sich aber um nichts anderes als um eine fortschreitende unabhändige Naturgemäß. Diese werde nur die ihr von Gott bestimmte Erfüllung finden, wenn sie sich einordne in die Schöpfungsordnung, sich unterordne unter Gottes Gebot. Es handele sich zuerst ganz allein um die Entscheidung für oder wider Gott. Das sei zugleich die Entscheidung über Leben und Tod. Die Welt sei Gottes oder des Teufels. Eine bessere Welt könne nur entstehen, wenn der Mensch sich ändere. Auch die wilschige Bewegung stehe noch mitten drin in der letzten Entscheidung. Nur die Kirche könne die Wassen reichen zum Kampfe um die Freiheit.

Bermessungsarbeiten an der sächsischen Grenze.

Vom heutigen 2. Mai ab beginnen Beamte des Landesvermessungsamtes gemeinschaftlich mit tschechoslowakischen Vermessungsbeamten im Bereich der Amtshauptmannschaft Pirna mit einer neuen Vermessung und Vermarkung der Reichsgrenze. Ueber den vorhandenen Dreieckspunkten werden Signallinien oder Signalfestpunkte aufgestellt werden. Die Markierungen der Dreieckspunkte sind dauernd und unversehrt an ihrem Platze zu belassen, die Signallinien und Verstehe nur bis auf weiteres.

Die Abfertigung der Fortkriterendare fand ihren Abschluß in der Waldprüfung auf Biennmüller und Frauenkeller Revier. Den Vorsitz der Prüfungskommission führte Oberforstmeister Putsch (Dresden). Von den zwölf geprägten Fortkriterendaren sind vier für den Staatsdienst, acht für den Privatdienst bestimmt. Der Waldprüfung für die Fortkriterendare, wiewohl vom Referendarexamen an eine dreijährige Vorbereitungszeit auf verschiedenen Revieren und beim Forstlehrausschuss abzuleisten haben, geht eine umfangreiche wissenschaftliche Hausarbeit und eine dreijährige schriftliche Prüfung voraus. Alle zwölf Fortkriterendare haben die Prüfung bestanden, drei Fortkriterendare wurden bereits auf Grund der schriftlichen Prüfung zurückgewiesen.

Die deutschen Buchhändler tagen

Hauptversammlung des Buchhändlerbundesvereins

Der Böhrenverein der Deutschen Buchhändler hielt in Leipzig seine 107. Hauptversammlung ab. Der 1. Vorsitz, Dr. Friedr. Oldenbourg (München), wies in seiner Eröffnungsansprache darauf hin, daß die Hauptversammlung wegen der Landtagswahlen zum ersten Male statt am Sonntag Cantate am Sonntag Rogate stattfände. Das passe nicht nur zu der Stimmung der Buchhändler, sondern auch zum Verhältnis von Buchhandel und Politik. „In den letzten Jahren“, so erklärte der Redner, „haben wir unsere Politik gemacht, haben neue Satzungen, eine neue Verkaufs- und eine neue Verlehrsordnung geschaffen. Heute haben wir lediglich darum zu bitten, daß wir überhaupt noch da sein dürfen. Man hat die Kulturkatastrophe zusammengegriffen, hat den amtlichen Bücherkäufer vernichtet, und dann hat man uns vor die Wahl gestellt, ob wir den letzten Ladenpreis opfern oder unsere Preise senken wollen. Wir haben — von einigen Ausnahmen abgesehen —

die Preisfestsetzung gewählt

und haben damit ein Opfer gebracht; denn es ist ein Opfer, wenn man ohne Rücksicht auf Mehrumsatz Preise senkt, wenn man den Durchschnittspreis auch derjenigen Ware senkt, die mit Preisen auf dem Markt angeboten wurde, die zum Teil weit unter dem Tagespreis lagen.“ In seinen weiteren Ausführungen betonte Dr. Oldenbourg, daß der Gesamtdurchschnittspreis des Buches gegenüber 1913 um 33 Prozent gestiegen ist, während der Buchdruckpreis seit heute — also nach der Senkung vom Januar — noch um 115 Prozent über dem Friedenspreis stehe. Im Minimum ständen die Buchdrucklöhne heute noch um 70 Proz. über dem Friedensstand. Der Buchhandel komme also weit weniger für Preisexperimente in Frage, als andere Wirtschaftszweige. Er hätte deshalb erwarten können, daß hinsichtlich der beantragten Ausnahmen, insbesondere bei den Zeitschriften, das Reichswirtschaftsministerium entsprechendes Verständnis zeigen würde. Dieses Verständnis bestehe in ungenügendem Maße. Man möchte anscheinend durch Voderung des letzten Ladenpreises gerne den Massen in den großen Städten das Buch verbilligen und dabei ruhig in Kauf nehmen, daß die Provinz, noch mehr aber der Leser im Ausland, die Besche bezahle. Seine erste Rogatebitte sei daher: man möge den Buchhandel endlich mit Preisermäßigungsmaßnahmen versehen. Er habe den Beweis gegeben, daß er sich den Leserfordernissen anpasse. Wenn man aber glauben sollte, daß man weitere Eingriffe ohne die Zustimmung der Fachleute machen könne, so sei dies fahrschwerlich, und die

Verantwortung für eine Preisfestsetzung des Buchhandels

mögen die tragen, die zu solchem Vorgehen den Mut haben.

Bei dieser Bitte an die Politik handele es sich um nichts anderes, als um die Forderung, dem Buchhandel wieder die Möglichkeit zu geben, Subjekt zu sein, und ihn aus der unverständlichen unwürdigen Lage, nur Objekt zu sein, zu befreien. Die zweite Bitte richtete sich an den Buchhandel selbst und darüber hinaus an alle Deutsche, unabhängig von Stand und Beruf: nicht alles Unglück von der Politik und vom Beamtentum abzuleiten. Auch die Wirtschaft habe Fehler gemacht und werde sie als Teil menschlicher Unvollkommenheit weiter machen. Worauf es ankomme, sei jenes Verantwortungsbewußtsein, das wenigstens die Fehlerquellen kritischer Art einschränke. Der Vortrager schloß seine mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit dem Wunsche, daß die Hauptversammlung gerade heute Ausdruck des Zukunftswillens sein möge.

Anschließend überbrachte Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Klein die Grüße und Wünsche der sächsischen Regierung, die auch in Zukunft mit allen zur möglichen Mitteln dahin wirken wolle, den Buchhandel als den Bahndreher deutschen Geistes zu fördern.

Von Beifall begrüßt, ergriff hierauf Oberbürgermeister Dr. Goerdeler das Wort. Er betonte, daß ihn die Ausführungen Dr. Oldenbours über die seltenen Ladenpreise im Buchhandel von deren Wichtigkeit und Notwendigkeit vollkommen überzeugt hätten. Er unterstrich ferner, daß nach seiner persönlichen Anschauung die größte

Freiheit der Persönlichkeit im Wirtschaftsleben wiederhergestellt

werden müsse. Von der Politik her, von der Vorherrschaft eines einzelnen Landes drohe seit dem Versailler Vertrag die ernste Gefährdung des ganzen Wirtschaftslebens, das in eine verhängnisvolle Planwirtschaft übergehen würde, wenn man nicht Mittel und Wege fände, der Persönlichkeit innerhalb der Wirtschaft die freie Entwicklung zu schaffen.

Im Laufe der anschließenden Verhandlungen wandte sich der Vorstand unter allgemeiner Zustimmung gegen das Ueberhandnehmen solcher Verbotsereignisse, die im wesentlichen fruchtbringende Literatur sitzungsgeschichtlichen Charakters führen. Verlagsbuchhändler Ellinger, Berlin, sprach über den Wertehewerß der öffentlichen Hand und wies darauf hin, daß sich die Regierungsstellen selbst schaden, wenn sie Druckerlaufträge dem privaten Gewerbe entziehen. Dr. Kretschmar sprach zur Reform des Urheberrechtsgesetzes.

Die Versammlung nahm einstimmig zwei Entschlüsse

an. Der erste besteht in der Sparrmaßnahmen der Behörden auf kulturpolitischem Gebiete, die nicht nur den deutschen Buchhandel, sondern vor allen Dingen das deutsche Volksleben in verhängnisvoller Weise schädigen und auf die Dauer völlig zu zerstören drohen. Die Hauptversammlung vertritt, so heißt es in der Entschlüsse, „bei diesen oft groß schematischen Sparrmaß-

nahmen die erforderliche Rücksicht auf die deutsche Wissenschaft, das deutsche Christentum und den deutschen Buchhandel, der die Ergebnisse von Wissenschaft und Christentum zu vertreten hat. Sie richtet an alle beherrschenden Stellen die dringende Mahnung, bei den Entscheidungen über den Abbau geistiger Werte erstler und vorkritischer als bisher zu prüfen, welche Kulturwerte auf dem Spiele stehen, die, wenn sie einmal vernichtet sind, sich vielleicht in jahrzehntelanger Arbeit nicht wieder ersetzen lassen.“

In der zweiten Entscheidung befragt die Hauptversammlung, ob es noch nicht gelungen ist, mit der Sowjetregierung ein urheberrechtliches Übereinkommen zu schließen. Sie erwartet, daß dieser unwürdige Zustand zwischen zwei Staaten, die auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete in vertraglich geordneten Beziehungen leben, endlich aufhört.

Bei den Vorstandswahlen wurde an Stelle von Dr. Gustav Klipper, Stuttgart, der zum Präsidenten des Württembergischen Industrie- und Handwerksvereins berufen ist, Verlagsbuchhändler Herbert Hoffmann, Stuttgart, neu gewählt. Zum Ehrenmitglied des Böhrenvereins wurde Verlagsbuchhändler Hofrat Dr. Meiner, Leipzig, ernannt, der soeben auch Ehrenmitglied des Deutschen Verlegervereins, Leipzig, geworden ist. Das Goldene Ehrenzeichen, das im Jahre 1926 bei der Jahrsbühnenfeier des Böhrenvereins gefast worden ist, wurde dem Verlagsbuchhändler Dr. Wilh. Ruprecht, Göttingen, verliehen.

Kunst und Wissenschaft

Mitteilungen des Sächsischen Staatstheater

Opernhaus
Mittwoch, am 4. Mai, außer Anrecht, Vorabend des Bühnenfestspiels „Der Ring des Nibelungen“. Das Rheingold, mit Vlasche, Schöffler, Dietrich, Lauder, Ermold, Range, Pader, Böhm, Delene Jung, Angela Kolinal, Maria Fuchs, Erna Berger, Elsa Wiedler, Camilla Kallab, Musikalische Leitung: Gu. S. Spielleitung: Schum. Anfang 8 Uhr.

Donnerstag, 5. Mai, folgt der erste Tag: „Die Walküre“, Sonntag, 8. Mai, der zweite Tag: „Siegfried“, Musikalische Leitung: Busch.

Die letzte Rate für das Opern-Anrecht 1931/32 ist bis mit 5. Mai fällig. Zahlungen können erfolgen in bar an der Opernhauskasse in den Vormittagsstunden von 10 bis 2 Uhr oder bargeldlos durch Postcheck- oder Banküberweisung, Postcheckkonto der Opernhauskasse: Dresden Nr. 908.

Schauspielhaus

Zu der Erstaufführung des neuinszenierten Schauspiel „Ein Volksfeind“ von Henrik Ibsen am



Man nennt mich

Mimi!

ROMAN VON RICHARD RIESS U. THEODOR BLANCK

22. Fortsetzung

„Wer uns jetzt hört, kriegt eine Kugel in den Bauch und jetzt sage ich noch einmal: Den Falter her!“ Juana hielt die Blechkassette wie ein Schild vor sich. „Nimm dir selber“ rief sie leuchtend. „Wenn du das Schicksal gefunden hast, wirst du auch meine paar Lire entdecken können.“ Emil lachte auf: „Ich bin kein Bettler, verstehst du; heute geht's auf ganz. Und nun zum letzten Male: Der mit der Kassette! Kommen da nicht Schritte die Treppe hinauf? Das Holz ächzte, als spränge wer in mächtigen Sähen die Stufen. In Juanas Augen leuchtete es auf: „Nol dir das Geld, wenn du Mut hast! Hast meine Hände schon oft zu spüren gefühlt, harter Emilio!“ Der Feind sprang sie an. Juana aber, nicht umsonst immer die Amazone, die ins Schwarze traf, nahm die Kassette als Waffe und schlenkerte sie mit aller Wucht gegen die Handwurzel des Mannes, der den Revolver fallen ließ. Eine schnelle Bewegung des Welches ließ das Schicksal zur Seite. Emil hatte die Kassette ergriffen. Ein paar Sprünge... er war an der Tür. Doch nicht er rief sie auf. Das Holz flog zur Seite... einem neuen Feind sah er sich gegenüber. Die mächtige Gestalt des Sängers Mantegna ließ den Dies zurückfahren. Den Kopf ein wenig vorgeneigt, die Hände in Schulterhöhe, zum Angriff bereit wie zur Abwehr, blickte Mantegna eine Sekunde stumm auf den Verbrecher. Nur schwer entrannten sich ihm dann die Worte: „Wo hast du das Geld her, das du verkauft hast?“

„Ich habe Ihnen nichts gestohlen...“ Drohender wurde Mantegnas Stimme, heiser ging sein Atem: „Was hast du mit der Frau gemacht... in Amsterdam...“ — „Ich kenne keine Frau und kenne Amsterdam nicht. Das hier ist meine Frau. Und Ihnen rate ich, türmen Sie, sonst...“ Vanasam zog er die Hände an, die Muskeln schwellen auf seinen Armen, seine Gebärde war Drohung.

Juana hatte sich indes schnell des Revolvers bemächtigt. Nun stand sie, Kampfbereit im Bild, bereit, Emil in Schach zu halten.

„Die Tür frei!“ schrie dieser und ging gleichseitig zum Angriff über. Hinter ihm blühte der Lauf von Juanas Revolver.

„Nicht schießen!“ schrie Mantegna. „Den Krieg ich selber!“ Ein Haufen von Schlägen empfing den anstürmenden Emil. Verdutzt hielt er inne. Das hatte er nicht erwartet. „Go on!“ schrie er und ging von neuem auf seinen Gegner los. Er kam nicht an Mantegna heran. Dieser parierte seine mit äußerster Kraft geführten Schläge mühelos und geschickt und traf ihn selbst immer an den empfindlichsten Stellen. Ein quälender Rinnbalden, genau auf den Punkt gelandet, erledigte Emil, und wie ein gefällter Baum stürzte der Niess auf Boden und blieb regungslos liegen.

„Victoria!“ rief Juana, die sich wieder ganz als härteste Frau der Welt fühlte. „Verr, Sie haben mehr Kraft als der Stier von Genoa.“ Sie schüttelte Mantegna kräftig die Hand. Aufatmend brachte sie die wiedereroberte Blechkassette in Sicherheit. Nun kamen auch die Polizisten. Als Emil wieder Herr seiner Sinne wurde, hatte er Fesseln an den Handgelenken. Erstaunt glökte er. Wie kam es, daß er gefesselt worden war? Mantegnas Anklage fiel ihm ein. „Ich habe niemand umgebracht!“ maulte er. „Wenn Ihr's wissen wollt, ich will's Euch sagen: davonrennen wollte sie, das Puder, türmen durchs Fenster. Was kann ich dafür, wenn sie sich auf dem Gladbach in ihre zarten Blüten geschritten hat?“

„Verräter Mörder!“ riefte Mantegna. „Aber nun wirst du getötet werden, arme Mimi!“

Zweilunddreißigstes Kapitel

Eine Weitererzählung

Mimi ging über den Alexanderplatz. Nach den zwei Tagen hat sie ihr zuerst die Sonne weh, und der Strahlenschein bedrückte sie. In dem großen Café an der Ecke wartete bereits Volte.

„Ich habe es ja gleich gesagt“, begrüßte diese die Freundin. Auch ohne Ernie und mich wäre die Sache bald herausgekommen. Nu essen Sie erst mal einen guten Döppe, und dann sehen wir weiter. Ja, wenn Sie wäre, ich führe jetzt irgendwohin, wo es schön ist, und erholte mich ein paar Tage von dem Schrecken.“ Tächtig hieb Mimi in das Eisen. Hochwürde mit Kartoffelsalat und eine richtige Berliner Weiße dazu — es war ein Wüstermahl.

„Und wenn ich jetzt Glück habe“, lachte Mimi, „dann finde ich in diesem lukullischen Café den Mailänder Cortiere!“

Nun, da der Weg frei vor ihr lag, drängte es Mimi in das Leben zurück, das sie für sich schon verloren glaubte. Wenige Tage nur lagen zwischen heute und dem Nachmittag, an dem sie hinter der Samtporzelle gestanden hatte und Jengin von Carlos Rot geworden war. Nur wenige Tage — und doch, was hatte sie in diesen Tagen erlebt! Bald kam Volte mit der großen Zeitung von ihrer Suche zurück. „Ah!“ Mimi suchte die Theateranzeigen. Hatte die Scala ihr Gastspiel schon angekündigt? Ihre Augen fielen auf ihren Künstlernamen. Sie las und begann zu zittern. An Stelle des angekündigten Auftritts von Maria Crema verlängert Carlo Mantegna sein Gastspiel. Wer hatte ihr Gastspiel abgelehnt? Sollte ihre Verhüllung...? Um Gottes willen, sie mußte sofort nach Mailand... Schnell ins Hotel! Vielleicht fand sie ein Flugzeug nach München oder Frankfurt... wenn es glückte, konnte sie morgen früh schon mit Tolletti sprechen.

Im Eilschritt nahm Mimi die Treppe, die zu ihrer Mailänder Pension führte. „Da bin ich wieder!“ lachte sie das Öffnende Mädchen an. Julia riß die Augen weit auf, harter Entsetzen im Bild, als beging sie ihr eine unvorstellbare Erschreckung.

„Jesus, Maria!“ schrie sie, bekreuzigte sich einmal und noch einmal und schlug Mimi die Tür vor der Nase zu. War die brave Julia verrückt geworden? Mimi drückte noch einmal energisch auf die Klingel. Keine Nacht der Welt hätte das Dienstmädchen dazu gebracht, abermals einem Wespennest entgegenzutreten, auch wenn es nicht das übliche Weiterbettlaken, sondern ein schides Tasformabestium trug und sich durch den Besitz einer Pandolache offensichtlich als menschlich legitimierte.

Signora Vozzani war mutiger. Aber auch die lebenswichtige Anhaberin der Pension adagerte erst einen Augenblick, als sie Mimi einließ. Auch sie konnte nicht lassen, die tote Signorina Merker hier springelndig vor sich zu sehen. Aber bald war das Erschauen an Mimi, als sie, nach Umarmungen und Beteuerungen ins Zimmer gezogen, die Zeitungsnachrichten las, die so einbringlich von ihrem seltsamen Tode Kunde gaben. Im selben Augenblick verstand sie den Grund für die Ablegung ihres Gastspiels. Natürlich, mit einer frisch umgebrachten Sängerin ist als Santuzza kein Staat zu machen! Oh, was mochte Carlo gelitten haben, und die gute Meisterin, die stets so leicht errate Terefta? Zunächst aber mußte sie in die Scala hinüber. Vom Theater aus wollte sie ihre Freunde anrufen.

„Das ist sehr seltsam, was wir da mit Ihnen erlebt haben, Signorina Merker“, sagte Maestro Doria, der heute schon seit dem frühen Morgen im Theater tätig war. „Aber trösten Sie sich, Totgeplante pflegen lange zu leben, und Sie, Sie mühten doch sicher gern um Ihre Ruhe zu werden, nicht wahr?“

Wenn die Mächtigen der Welt Ruhe machen, geht ein kluges Mädchen darauf ein: „Unterhlich, natürlich, in den besten Umständen!“ Und Sie, Maestro Doria, müssen mir dabei helfen!“ Doria kratzte sich nachdenklich am Sinn.

„Aber, Kind“, lachte er scheinbar in Verzweiflung. „Nun sind gute Termine bestellt. Was soll der arme Doria tun...? Aber...“, er sah sie lachend an. „Sie sind wirklich ein Wunderkind. Erst wird eine andre an Ihrer Stelle umgebracht, und jetzt kriegt die Belmonte ausgerechnet während des Mantegna-Gastspiels ihr Ischias. Haben Sie die Mimi studiert?“

„Gründlich“, sagte Mimi leise. „Und zwar mit Mantegna selbst.“ „Ja, ja, ich weiß. Man sagt ja, daß Sie Mantegnas Meisterkünstlerin sind. Die Leventi wird mir zwar die Augen ausdrücken, wenn ich sie nicht einbringen lasse, aber...“, er lächelte, „wenn man ein Wunderkind zur Verfügung hat, greift man nicht nach der zweiten Garnitur.“

Am liebsten wäre Mimi dem Maestro um den Hals gefallen. Heute abend noch sollte sie auf der Bühne der Scala stehen, sollte mit Mantegna singen, sollte ihn wiedersehen... „Also abgemacht“, sagte der Maestro freundlich. „Ich verlasse mich auf Sie.“

Dreilunddreißigstes Kapitel

Sensation in der Scala

Der Mezenraum der Scala war bis auf den letzten Platz ausverkauft. Mantegnas Name hatte die gewohnte ungeheure Zugkraft ausgeübt. Seit den Tagen Caruso vermochte kein Sänger seine Zuhörer in ähnlichem Maße zu begeistern.

„Bei Gott, ein Künstler!“ Terefta Gazzini verließ in dankbarer Begeisterung ihr Haus. Mantegna hatte ihr heute morgen ein Billett für die Bohème geschickt. Er wollte sie nach der Vorstellung noch sehen. „Wir werden das Andenken unserer kleinen Mimi feiern.“ Ob, Frau Gazzini hätte sich so gefreut, ihre Lieblingskünstlerin auf der Bühne der Scala zu sehen. Vorbei!

Ein schwarzer Menschenstrom ergoß sich durch die Theaterportale. Bald sah sie Terefta sich mitgerissen. Sie konnte kaum noch gehen, sie wurde geschoben. Ding im Vorraum rechts nicht eine Ankündigung? Es war der Gazzini egal. Aber galt es Mantegna? Sie wandte den Kopf... nur einen Augenblick lang blieben ihre Augen im Gesichtsfeld des weißen Anstrichs... dann wurde sie

weitergedrängt, den Garderoben zu. Oler erst kam sie zum Bekleidung: Den Namen Maria Crema glaubte sie auf dem Plakat gelesen zu haben. Sie schüttelte den Kopf. Unlila. Unlila! Die Abfolge von Mimi's Gastspiel? Aber sie erinnerte sich auch des Wortes „Bohème“. Es mußte sich also um die heutige Vorstellung handeln.

„Gardon“, sagte sie nervös und drängte in die Vorhalle zurück, um Genaueres zu erfahren. Sie rannte gegen eine Mauer von Menschen. Blodenzeln durchhallten das Haus. Die Menge drängte in den Zuschauerraum. Auch Signora Gazzini suchte ihren Platz auf, aber ihre Unruhe ging mit ihr. In der Pause, jawohl, in der Pause... Das Spiel begann. Wunderjam durchzogen die Reihen Terefta das Haus. Mantegna stand auf der Bühne. Terefta aber wurde ihre Nervosität nicht los. Sie schalt sich eine Lörin, aber das lächliche Bild des Plakats, der Name ihres toten Stieblings drängte sich ihr immer wieder auf. Mit Herzklöpfen erwartete sie die Szene, in der Terefta Mimi sich ihrem Robolpso nähert...

Sie hatte förmlich Angst davor. Endlich kam das Finale. Die Bühne war dunkel. Den Dichter Robolpso hatten die Freunde verlassen. Nun war er allein in seiner Kammer. „Wer klopft... eine Dame“, sang er. Mimi trat auf. Eine sanfte, sehr zärtliche Stimme, verhalten, fast schüchtern: „Mir verloh die Rerze...“

In diesem Augenblick kam plötzlich Unruhe in das Haus. Von den Vorgängen auf der Bühne abgelenkt, wandten Hunderte von Köpfen sich der kleinen Prozeniumsloge zu, aus der soeben ein Ruf... nein, ein Schrei das feierliche Schweigen des Parketts durchschnitten hatte. Eine Dame in der rechten Prozeniumsloge, der sich die Augen für Sekunden zuwandten, schrie auf. Sie warf die Arme über die Brüstung, und es schien, als wolle sie hinaus... auf die Bühne.

Terefta Gazzini hatte die Stimme ihrer Schülerin erkannt. Mimi! War das ein Traum? Sie hielt es nicht länger in der Loge aus. Sie mußte das Geheimnis lüften... Der Weg in die Kulisen fand der bekannnten Meisterin frei. Hinter der Szene lauschte sie, die Augen voll Tränen...

Auch Mantegna war benommen. Er wußte ja nichts von seiner Partnerin. Der Name Maria Crema war ihm unbekannt, und er hatte etwas verächtlich die Köpfe geschüttelt, als man ihm von dieser Anfängerin sprach. Nach den ersten Tönen aber hörte er auf. Wo hatte er diese Stimme nur gehört? Ein Gedanke: Mimi!!! Aber Mimi war tot. Er mußte sich sammeln, um seine große Arie beginnen zu können. Nach den ersten Tönen tat er ein paar Schritte. Er wollte seiner Partnerin ins Gesicht schauen, aber diese stand abgewandt. Sie sah, was in dem Mann neben ihr vorging, blieb jedoch der Rolle getreu, die sie sich für diese Szene auf der Bühne ausgedacht hatte. Voller Schmelz sang Mantegna:

... süße Hoffnung ist mir in die Seele eingezogen. Sätze Hoffnung? Wer sprach das? Robolpso oder Mantegna, jubelte es in Mimi, während der Sänger die Arie beendete.

So, nun könnt ihr mich kennen, Nun sagt auch ihr mir, Wie darf ich euch nennen? Sprecht, wer seid ihr?

Der große Augenblick war gekommen. Mimi sah sich nach dem Herzen. Nun galt es, stark zu sein, denn auch das Glück erfordert Kraft, und die letzten Wochen waren schwer gewesen. Voll lag sie dem Mann ins Antlitz mit Augen, in denen alles lag: Verzeihen und Freude, Vertrauen und das Gefühl des Geborgenseins. Mit einem Bild fragten diese Augen: Ist er nun zu Ende, der allzu lange Weg? Und der Sänger, der seine Lippen unmerklich öffnete, umfasste mit strahlender Miene die einziggeliebte Frau. War es Wirklichkeit?

„Man nennt mich Mimi!“ begann sie und nickte ihm zu. Er stand erschüttert. „Mimi?“ flüsterte er. Sie nickte noch einmal. Dann gab sie sich ganz dem Gesange hin, ganz dem Glücksgefühl, das sie durchströmte. Und Robolpso ward um Mimi; und die Gewährung, die Mimi nickte, war Gewährung für Mantegna. Sie sanken sich in die Arme. Der Vorhang fiel.

Hatte man im Zuschauerraum gespürt, was sich da eben auf der Bühne ereignete? Daß die Szene zum Leben geworden war, das Theater zur Wahrheit? Ein paar Augenblicke schwiegen die Zuhörer. Dann aber brach der Orkan des Beifalls los. Die beiden Sänger standen hinter der Rampe und dankten. Mantegna hatte Mimi's Hand ergriffen. Er lächelte seinem Volk zu und sieberte doch danach, daß die Begeisterung der Masse sich legen und ihn seinem Glück überlassen sollte, seinem Glück und den tausend Fragen, die ihm auf dem Herzen brannten.

(Schluß folgt)

Täglich ab 2. d. Mts.

KVG-Baumblufffahrten rings um den Ofterberg

Abfahrt 15 Uhr Wiener Platz (Abt. Ofterbau) Rückkehr 18 Uhr. Fahrpreis 1,20. KVG-Betriebsleitung Dresden. Ruf 24251.

Zeichen der Zeit Mißstimmung? nicht aufkommen lassen, denn sie mindert Spannkraft und Leistung. Schlüter VOLLKORN-BROT ist die Quelle der Lebenskraft und Lebensfreude!

Dr. Muhlert, H.-M.: Eine große Anzahl Personen, die nicht eine sehr gute Verdauung haben, oder nicht in freier Luft körperlich arbeiten, haben im Schlüter-Vollkornbrot ein Nahrungsmittel gefunden, das viel bekömmlicher, leichter verdaulich und bedeutend nährkräftiger ist, als das gewöhnliche Brot. Man hat es deshalb für unentbehrlich für das Wohlbefinden.

Vom 2.-10. Mai 10 1/2 u. 4 Uhr prakt. Vorführung des neuen Saftbraters bratet im eignen Fett saftig u. knusprig ohne Aufsicht Gleichzeitg Ausstellung „Neuer Hausrat“ Gebrüder Göhler Grunauer Straße 16 Ecke Neue Gasse

Sehr billig Pelzaufbewahrung Huhn & Sohn Ruf 27852 Amalienstraße 7

Unsere bis zum 7. Mai währende Aussteuer-Woche bietet Ihnen ganz besondere Vorteile 10% Kasse-Rabatt oder doppelte Marken erhalten Sie beim Einkauf unserer anerkannt hochwertigen und preiswürdigen Qualitätswaren in Leibwäsche, Bettwäsche, Tischwäsche Hauswäsche sowie Küchenwäsche Steppdecken, Inletts, Bettfedern usw. Einige rot ausgezeichnete Sachen und Garne sind netto! Heckel & Gattermann Pillnitzer Straße Ecke Cranachstraße Bautzner Straße Ecke Weintraubenstraße

Die Ru... eingang... wlegh... eine... W.G... an. Pa... der W... alsh... übrige... gen. A... best... aktien... 3% n... den Pa... best... am Zie... gingen... fest... wert... Mittel... eine... 5,75... mit 3,6... was die... 48, Ab... lum... 70, Dur... Man... Börse... dem W... schränk... wlegh... neigen... Reich... mit... mit... Export... 1,75... lagen... Türling... und Un... schne... falls... Wöhren... 1935 2... gleich... 0,5 auf... Reich... Schapan... 1926 1,5... 1929 je... w... 4 W. G... 1. Grup... 0,8 W. G... Papi... Text... garn 120... M... Ob... Dresde... M... 80 W. G... 88 W. G... Lieber... Papier... 9. Gend... 08 W. G... Wänsper... Die... dem W... Bankma... riger... Indu... Stimmr... leihema... brile u... unelnde... Unt... Berlin... Döwfen... in... Baum... Canada... Istanbul... Kairo... London... Newyork... Rio de J... Uruguay... Amsterd... Athen... Brüssel... Bukarest... Budapest... Danzig... Helingsk... Italien... Jugoslaw... Konna... Kopenha... Lissabon... Oalo... Paris... Prag... Raykavi... Wien... Schw... Sofia... Spanien... Stockhol... Tallin... Wien... Railor... 47-51... 88,88... Paris... 118 47... 45,86... 45,86...

